

// Aninka Schröder

# PARTIZIPATION DER JUGENDLICHEN IM SCHUTZKONZEPT

Seit einem Jahr ist das KIZ – wie viele andere Einrichtungen – damit beschäftigt, ein Schutzkonzept auszuarbeiten, zu verschriftlichen und zu implementieren.

Schutzkonzepte sind unverzichtbar, um sicherzustellen, dass Orte wie Schulen, Sportvereine, Arztpraxen oder eben auch das KIZ für Kinder und Jugendliche sicher sind und sie vor Gewalt und Übergriffen geschützt werden. Schutzkonzepte helfen dabei das Risiko von Missbrauch zu minimieren und sicherzustellen, dass Betroffene Zugang zu Hilfe erhalten. Die Entwicklung solcher Konzepte erfordert eine umfassende Analyse, strukturelle Anpassungen und sie müssen fortlaufend evaluiert und gegebenenfalls angepasst werden.

Zunächst unter Anleitung und nun in Kleingruppen hat das KIZ über das letzte Jahr das Schutzkonzept Schritt für Schritt ausgearbeitet und bereits einige Beschlüsse umgesetzt.

## Risikoanalyse

Ein wichtiger Bestandteil dieses Prozesses ist die Risiko- und Potenzialanalyse, auf Basis derer mögliche Gefahren identifiziert und vorhandene Ressourcen genutzt werden können, um die Sicherheit der Jugendlichen zu gewährleisten. Eine Risikoanalyse konzentriert sich darauf, jene Bedingungen vor Ort zu identifizieren, die von Täter:innen ausgenutzt werden könnten, und sicherzustellen, dass Be-

troffene Zugang zu sensibilisierten Ansprechpersonen, sogenannten Schutzbeauftragten, haben. Gleichzeitig fragt eine Potenzialanalyse nach vorhandenen präventiven Strukturen oder Maßnahmen, auf die das Schutzkonzept aufbauen kann.

Aus dieser Risikoanalyse heraus möchten wir Einblicke in die Perspektiven der Jugendlichen geben und deren partizipative Einarbeitung in Bezug auf die Gestaltung der Räumlichkeiten des KIZ vorstellen.

## Ampelschema

Im Rahmen einer Hausversammlung sowie in Einzelgesprächen haben wir gemeinsam mit den Jugendlichen die Räumlichkeiten des KIZ analysiert: Generell werden die Räume positiv wahrgenommen. Allerdings wurden auch folgende Ausnahmen identifiziert:

- Der dunkle, lange Gang im 1. Stock vermittele ein unheimliches Gefühl.
- Die Oberlichter an den Türen im Wohnbereich erinnere an eine Klinik oder Psychiatrie.
- Der Garten im Innenhof sei einsehbar und biete zu wenig Privatsphäre.

## Ein wichtiger Bestandteil dieses Prozesses ist die Risiko- und Potenzialanalyse, auf Basis derer mögliche Gefahren identifiziert und vorhandene Ressourcen genutzt werden können, um die Sicherheit der Jugendlichen zu gewährleisten.

### **Im Hinblick auf die Gestaltung der Räume wurden verschiedene Kategorien definiert:**

- **Grüne Räume:** Diese Räume werden als sicher und angenehm empfunden, in denen sich die Jugendlichen gerne aufhalten. Dazu zählen für die Jugendlichen der gesamte Wohnbereich im Untergeschoss, das Büro im Wohnbereich, das Beratungszimmer, die Treppe nach oben, das Bad, die Toilette, das eigene Zimmer sowie der Eingangsbereich zu den Beratungsräumen.
- **Gelbe Räume:** Diese Räume sind für die Jugendlichen eher neutral, da sie nicht viel Kontakt mit ihnen haben oder sie keine starken Gefühle auslösen. Dazu gehören Archive und das Beratungsbüro sowie der Gang im ersten Stock des Wohnbereichs (außer bei hoher Auslastung im Haus).
- **Rote Räume:** Diese Räume werden gemieden oder lösen Unwohlsein aus. Dazu gehören der Teamraum, der Wohnzimmerbereich im ersten Stock und der Gang unten nach der Treppe.

Diese Einsichten sind entscheidend für die Gestaltung unserer Räumlichkeiten und tragen dazu bei, ein Umfeld zu schaffen, in dem sich die Jugendlichen sicher und wohl fühlen können.

Das KIZ ist bereits dabei, Lösungen zu implementieren, wie beispielsweise eine zusätzliche Dauerbeleuchtung der dunklen Gänge im 1. Stock. Aus architektonischen und Standortgründen können leider nicht alle roten und gelben Räume gänzlich auf grün umgestaltet werden. Dennoch wird beispielsweise das Umstellen des Wohnzimmerbereichs im ersten Stock diskutiert und nach Möglichkeit Veränderungen vorgenommen. Außerdem hat die Analyse das Bewusstsein der Mitarbeitenden geschärft, das KIZ als Schutz- und Wohlfühlort aus Perspektive der Jugendlichen zu kennen und an ihre Bedürfnisse anzupassen. ●